

Predigt zum ersten Sonntag nach Ostern 2020

Jesaja 40.27-31:

„Wozu sprichst du denn, Jakob, und du, Israel sagst: Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber? Weisst du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde schafft, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen. Aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Predigt:

Die ganze Familie war unterwegs. Auch die Kleinste, die noch nicht einmal zur Schule ging, war mit dabei. Lange vor Sonnenaufgang waren sie aufgebrochen. Über einen Pass waren sie gewandert. Dann kam eine Strecke mit einem Postauto, und dann ging es über den nächsten Pass. Schön war es, weit war es. Nun noch ein Stück ein Tal hinaus. An dessen Ausgang wurden sie erwartet und mit dem Auto abgeholt. Die Kleinste war schon sehr müde. Sie mochte kaum noch. Doch dann hörte sie: Am Ende des Tales wartet dein Cousin auf dich. Da plötzlich mochte sie wieder gehen, ja sogar springen. Es war, als hätte sie Flügel bekommen.

Solches kennen wir. Jedes könnte aus seinem Leben ähnliches erzählen. Was doch eine frohe Erwartung auslösen kann! Wie doch ein geliebter, erwarteter Mensch Kräfte freisetzen kann! Das andere kennen wir auch: Dass man kaum mag, dass einem alles zu viel ist. Wenn es ein Tag ist, oder wenn es ein paar Tage sind, nun dann ist das nicht dramatisch. Allen Menschen geht es so. Aber wenn da eine Not ist, die anhält, Tage, Wochen, Monate, gar Jahre lang: Unrecht leiden, Unglück über Unglück, Krankheit, Trauer, die Existenz immer so am Rande des Untergangs – und die Hoffnung, dass sich etwas ändert, schwindet mehr und mehr, bis sie verschwunden ist, o dann wird jeder Schritt zur Mühe.

Und Gott? Und der Glaube?

„Mein Weg ist dem HERRN verborgen.“ „Mein Recht geht vor meinem Gott vorüber.“ Wer klagt so? Es ist Jakob, es ist Israel, der so klagt. Jakob, Israel, das Volk, das so nach seinem Stammvater genannt wird, das Volk, dem Gott versprochen hat: „Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein.“ (2.Mose 19.5) „Mein inniges Eigentum, mein innig geliebtes Eigentum,“ - der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der sich so herabbeugt zu Menschen, dass er sich „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ nennt, der seinen Namen an Menschen bindet, der hat so geredet. Aber jetzt? Jetzt spüren und merken sie nichts davon. Fern sind sie vom verheissenen Land, aus der Heimat weggeführt. Man ist dem Wohlwollen oder Willkür anderer Völker und Herrscher ausgeliefert. Die Umstände sind drückend. Gottes Volk geht es so.

Kennst du solche Klage? Christen tragen ja auch den Namen des Volkes Gottes. Wenn wir uns Christen nennen, so haben wir unseren Namen von Jesus Christus bekommen. Durch ihn gehören wir zum Volk Gottes. In der Gemeinschaft mit ihm dürfen und sollen wir hören, wie Gott mit seinem Volk redet, was er ihm gesagt hat. Er ist der König der Juden, der verheissene, von Gott gesandte König. Ihn hat der himmlische Vater aber nicht nur zum König Israels gemacht. Er hat ihn zum Licht der Völker gemacht, zum Heil bis an die Enden der Erde. „Könige werden es sehen und aufstehen und Fürsten niederfallen.“ (Jesaja 49.7) So spricht der gleiche Prophet, der Jakobs, Israels Klage aufnimmt und ihm Gottes Antwort bringt. Darum, wenn du zu Christus gehörst, so gehörst du zu Gottes Volk, dann darfst auch du Gottes Zusage empfangen: „Du, mein innig geliebtes Eigentum“, „du, mein liebes Kind“.

Und nun klagen Kinder Gottes: „Mein Weg ist dem HERRN verborgen.“ „Mein Recht geht vor meinem Gott vorüber.“ „Mein Weg“ - was ist denn dein Weg? Mein Weg, das ist doch, wie ich lebe, wie es vorwärts geht mit meiner Familie, mit meiner Arbeit, mit meiner Gesundheit, mit der Gesellschaft, in der ich lebe. Mein Weg, das ist doch, was ich plane, wie ich gedenke, mein Leben zu gestalten. Wenn das glückt, dann bin ich zufrieden. Wenn ich scheitere, dann trifft mich das. Und wenn es überhaupt nicht

mehr zu gehen scheint, dann kann es geschehen, dass ich verzweifle. Das kommt mir spontan, zuerst, in den Sinn, wenn ich „mein Weg“ höre. Nun gewiss gehört das alles zu meinem Weg und noch manch anderes. Aber wenn ich mich zu Gottes Volk rechne, wenn ich mich als „zu Jesus Christus gehörig“ verstehe, dann kommt mir noch anderes in den Sinn. Und wenn es mir auch oft erst hintennach, wenn ich nachsinne, in den Sinn kommt, so kommt es doch zuerst. „Mein Weg“ das ist doch „sein Weg“. „Mein Recht“ das ist doch „sein Recht“. „Vater, dein Name werde geheiligt“, das kommt doch zuerst, vor „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Um es mir noch deutlicher zu machen: Sein Name, sein Reich, sein Wille umfasst alles. Darin ist auch mein tägliches Brot, die Vergebung meiner Schulden, die Erlösung vom Bösen, darin ist mein ganzes Leben mit all seinen Bedürfnissen, ja die ganze Welt enthalten. Darum heisst es: unser Brot, unserer Schulden, unsere Erlösung.

„Mein Weg“ - „sein Weg“; „mein Recht“ - „sein Recht“! Der Weg und das Recht des Herrn Jesus, des Sohnes Gottes, der für uns gekreuzigt und gestorben ist, der auferweckt ist und lebt, auch für uns! der regiert, der beim Vater für uns eintritt, für uns betet, der in Herrlichkeit kommen wird – o, möge auch da gelten „für uns“.

Wie sieht denn „mein Weg“ der „sein Weg“ ist und „mein Recht“, das „sein Recht“ ist aus? Der Jünger des Herrn Jesus und Apostel Simon Petrus schreibt den Menschen, die Christen geworden sind: „So legt nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heucheleien und Neid und üble Nachrede und seid begierig nach der vernünftigen, lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil. Ihr habt ja geschmeckt, dass der Herr freundlich ist.“ Wer zum auferstandenen Herrn Jesus gekommen ist, der ist ein neues Geschöpf geworden, ein Kind, von Gott gezeugt durch den Heiligen Geist. Stellt es euch vor Augen, so ein neu geborenes Kindlein. Es braucht die Muttermilch. Was für Milch braucht denn ein von Gott gezeugtes Kind? Vernünftige, lautere Milch, sagt Petrus. Was ist das? Der Begriff, den Petrus hier braucht, leitet sich von „Wort“ ab. Die Kinder Gottes brauchen das Wort Gottes und eine dem Wort Gottes gemässe Unterweisung. Lauter muss sie sein, das heisst, stets auf ihn, den Vater, hinweisen und den Sohn, der in Person das Wort Gottes ist. Sie darf nicht ihn verdrängen und andere oder anderes in den Vordergrund treten lassen.

Diese Milch lässt die Kinder leben, schenkt Wachstum, stärkt zur Tat. Petrus lässt die Kinder nicht allein bei sich, sondern führt sie zusammen. „Baut euch als lebendige Steine zum geistlichen Haus und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.“ Gott selber will unter ihnen wohnen. Priesterlichen Dienst sollen sie tun. Das heisst, sich selber Gott geben als ein lebendiges, heiliges Gott wohlgefälliges Opfer. (Römer 12.1) Beten für die Menschen, für die Welt. Ein reines Leben führen. Liebe üben, Gutes tun, und einander dazu reizen, ermutigen, stärken. Einander auf den Vater und den Herrn Jesus hinweisen. Vergebung empfangen und Vergebung geben. Miteinander sich vom Heiligen Geist leiten lassen. Dazu in allem, auch dem alltäglichen Planen, Reden und Tun, Gottes Ehre suchen.

Das ist der Weg der Menschen, die zu Gottes Volk gehören. Das ist „mein Weg“, der „sein Weg“ ist. Und dann? „Dann wird euch alles, was ihr braucht, hinzugegeben,“ (Matthäus 6.33) hat der Herr Jesus verheissen. Dann sollte es also immer gut gehen? Nun, was heisst gut? Viele Kinder Gottes werden auch auf raue Wege geführt: Krankheiten, Schmerzen, Verluste von liebsten Menschen, Verluste von Gütern, Verleumdungen, Verfolgungen, Gefängnis, umgebracht Werden. Der Apostel Paulus, der das alles kennt aus eigenem Erleben, schreibt dazu: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten dienen,“ nämlich, dass sie „dem Sohn Gottes gleichgestaltet werden“, gerecht gemacht und herrlich gemacht werden. (Römer 8.28-30) Aber es kann schon geschehen, dass es auf „seinem Weg“ um Kinder Gottes sehr dunkel wird, dass sie nichts mehr vom Vater spüren, dass sie den Eindruck bekommen: Nun schaut der Vater nicht mehr nach mir. Es kann schon geschehen, dass Traurigkeit, Verzweiflung, kaum mehr glauben und beten können, sie erfasst. Dann brauchen sie auf besondere Weise die ändern. Dann brauchen sie, dass andere ihnen zureden, wie der Prophet dem armen Jakob und Israel zugeredet und ihm den Vater im Himmel gezeigt hat: „Hast du ihn nicht erkannt?“ - Du kennst ihn doch, dessen Herz vor Liebe brennt, auch für dich. „Hast du nicht gehört?“ - Seine Stimme, die Stimme des guten Hirten, der sein Schaf sucht. Der schafft und alles trägt und erhält und zum Ziel bringt und darin nicht müde und matt wird mit uns Menschen, sondern mit

unermüdlicher Geduld und Liebe uns noch sucht und sammelt für sein ewiges Reich, um uns wieder herzustellen und Himmel und Erde zu erneuen.

Ja, einander so zureden, aber nicht nur mit Worten, sondern da sein, mit denen sein, die schwer durch müssen, schweigen, warten, für sie beten, für sie glauben mit der Liebe und Geduld des himmlischen Vaters, sie im Leben unterstützen. Wie lange? Bis ihnen in der Dunkelheit Gottes Licht wieder aufleuchtet, bis ihnen Schwingen wachsen, so dass sie wieder laufen, ohne matt zu werden, und gehen, ohne müde zu werden.“

Florian Sonderegger

CH Pany, 19. April 2020

<https://www.luzein.ch/de/kirchen/evang-ref-kirchgemeinde-luzein-pany>